

herabkamen – in der tiefen Dunkelheit konnte er keine Konturen unterscheiden. Eine namenlose Angst schüttelte ihn. „Die Leiche kommt hinter mir her,“ dachte er, „mit der einen Hand hält sie sich die Wunde zu, mit der anderen tastet sie das Geländer.“ Er hörte das Holzwerk ächzen. In einem Augenblick mußte man Entschlüsse fassen. Ein schmales Fenster, kaum mit den Armen erreichbar, war in die Tür eingelassen und stand halboffen. Billig stieß es weit bis an die Wand, so daß plötzlich der helle Mondschein auf seine Hände fiel. Jetzt zog er sich an dem gußeisernen Gitterwerk hoch, klemmte sich durch die Öffnung und empfand eine wahnsinnige Furcht, jemand könne ihn an den Beinen wieder in die Höhle zurückziehen. Dann brachte das Glück eine Schließerin der Wachgesellschaft. Dieses Weib führte ihren behäbigen Busen zufällig hier spazieren. Billig schrie ihr zu, sie solle ihm helfen, er zahle gut. Sie zog ihn wie einen Hering aus der Schatulle und er zitterte noch zuletzt, als er schon das zweite Bein aus dem Sarge gehoben hatte. „O“ sagte sie, sich selbst eine Erklärung für das Ungewohnte gebend „das kommt mir oft vor – die jungen Herren werden von den Weibern in solche Häuser gelockt – sie finden nicht wieder heraus – der Teufel sitzt ihnen im Nacken.“ „Ja, er sitzt mir wahrhaftig im Nacken“, schrie Billig. Er fand eine Mark für die Frau, die das Geld mit großer Ruhe irgendwo unter ihrem Radmantel verschwinden ließ. Ein feiner Regen schlug ins Gesicht. Die Laternen schwebten als Lampions durch den Nebel, Fensterläden heulten im Wind. Billig sah eine Droschke kommen, aber der Kutscher winkte schon von weitem ab. Billig sah keine Rettung, er sprang ans Gefährt, murmelte etwas von mitfahren lassen und fiel in die Polster neben einen Herrn. Im gleichen Augenblick fuhren ihm zwei Hände an